

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 27 (1894)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Christenpflicht. — Die Abteilungsschule. — Zur Frage der Aufsatzübung. — Noch einmal das Kapitel der Schülerreisen. — Schulfreundlichkeit der Ultramontanen. — † Rudolf Jucker. — Rekrutenprüfungen pro 1893. — Kreissynode Seftigen. — District de Montier. — Stadt Bern. — Anstalt Bächtelen. — Burgdorf. — Regierungsrat. — Wunsch und Erfüllung. — Grabdenkmal von H. R. Rüegg. — Litterarisches. — Schulausschreibungen.

Christenpflicht.

Die Christusreligion unterwirft den Besitz des Eigentums unbedingt dem Gesetze der Liebe, die ein Christ dem andern, als seinem Bruder schuldig ist. Der christliche Begriff des Eigentums ist ein mit den Ansprüchen der Not und der Leiden der Mitmenschen eigentlich belasteter Besitzstand. Wie gross und von welcher Art das Eigentum des Christen auch sein mag, er ist im Gefolg der christlichen Ansicht desselben verpflichtet, dem armen, eigentumslosen Mann, den die Vorsehung ihm nahe gestellt, mit der Gabe, die er empfangen hat, auf eine Weise zu dienen, wie er, wenn er selbst arm und eigentumslos wäre, besonders in Rücksicht auf die Ausbildung der Anlagen und Kräfte, die er zu seiner Selbsthilfe von Gott empfangen, wünschen würde und wünschen müsste, dass ihm gedienet würde. Der Christ weiss, und es liegt tief im Geist der Fundamentalansichten seiner Religion, dass Gott, der die erhabenen Anlagen der Menschennatur allem Volke gegeben und keinen Stand davon ausgeschlossen, nicht will, dass sie in irgend einem Individuum, noch viel weniger in irgend einem Stand verloren gehen, sondern in allem Volk das Leben erhalten. Der wahre Christ sieht die Handbietung, die er dem armen eigentumslosen Manne im Land diesfalls erteilt, selber als einen Gottesdienst und als eine Handlung der Nachfolge Christi an.

Pestalozzi.

Die Abteilungsschule.

Diese tritt nach § 21 des neuen Schulgesetzes da ein, wo eine Gesamtschule drei Jahre lang das Maximum von 60 und eine geteilte Schule das von 70 Schülern überschritten hat. Immerhin würde der Unterricht vorteilhafter erteilt werden können, wenn die Verhältnisse es der Gemeinde gestatten würden, sofort eine neue Schulklasse zu errichten mit eigenem Lehrer; man wird daher vorerst seine Bestrebungen auf dieses Ziel hin richten und erst, wenn das nicht erreicht werden kann, zum gegebenen Aushülfsmittel greifen.

An Abteilungsschulen, die aus einer Gesamtschule entstehen, wird immer nur eine Lehrkraft unterrichten, weil eben nur eine vorhanden ist. Wenn aber in einer Gemeinde, in welcher zwei Schulen sind, eine Abteilungsschule errichtet werden muss, so können sich auch die beiden Lehrkräfte in den Unterricht derselben teilen. Für diese Teilung kann nicht wohl eine bestimmende Norm aufgestellt werden, da sich dieselbe nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen richten muss. Sie wird in Ortschaften, wo man nahe bei einander wohnt, eine andere sein, als auf Bergen und in Thälern, wo die Gehöfte zerstreut liegen.

Wahrscheinlich werden die Abteilungsschulen meistens aus Gesamtschulen entstehen und auch da, wo sie aus geteilten Schulen hervorgehen, wird nur eine Lehrkraft den Unterricht erteilen. Es hat dies dann die Schwierigkeit, die vorgeschriebene Stundenzahl wenigstens auch annähernd herauszubringen, ohne den Lehrer mit *wöchentlichen* Unterrichtsstunden zu überlasten. Es kann dies nur dadurch vermieden werden, dass man die *Schulwochen vermehrt* und zwar die der Oberschule auf 40 und der Elementar- oder Unterschule auf 42. So würden dem Lehrer noch frei bleiben 10 Wochen und, wie es sich weiter zeigen wird, die Samstag-Nachmittage.

Eine Gesamtschule als Abteilungsschule wird sich etwa wie folgt einrichten lassen: Die zwei obern Stufen werden zusammen im Vormittag unterrichtet und die erste Stufe nachmittags einzig. Man hat somit folgende Schulstufen:

II. und III. Stufe.

$$\begin{array}{l} \text{Sommer } 18 \times 18 \text{ Std.} = 324 \\ \text{Winter } 18 \times 22 \text{ „} = 416 \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Sommer } 18 \times 18 \text{ Std.} = 324 \\ \text{Winter } 18 \times 22 \text{ „} = 416 \end{array}} \right\} 740 \text{ an Vormittagen.}$$

I. Stufe.

$$\begin{array}{l} \text{Sommer } 15 \times 20 \text{ Std.} = 300 \\ \text{Winter } 15 \times 22 \text{ „} = 330 \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} \text{Sommer } 15 \times 20 \text{ Std.} = 300 \\ \text{Winter } 15 \times 22 \text{ „} = 330 \end{array}} \right\} 630 \text{ an Nachmittagen.}$$

Es fehlen somit für die vorgeschriebene Stundenzahl den beiden obern Stufen 160 und der untern Stufe 170 Stunden. Es lässt sich dieser

Ausfall noch vermeiden, wo die Wohnungsverhältnisse es gestatten, indem man vormittags im Sommer die erste Stufe noch eine Stunde mit den obern Stufen zusammennimmt und im Winter nachmittags die obern noch eine Stunde täglich mit der untersten. So wird für erstere eine Vermehrung eintreten von 120 Stunden und für letztere eine solche von 110. Der Ausfall würde also kaum noch 50 Stunden betragen für beide Abteilungen. Wir nehmen an, die Tit. Erziehungsdirektion würde denselben, gestützt auf § 62, bewilligen, da durch individuellern und intensivern Unterricht der Ausfall reichlich ersetzt würde. Der Lehrer würde so einen schönen „Batzen“ verdienen können, ohne allzusehr mit täglichen Schulstunden überlastet zu werden und Gemeinde und Staat würden ihre Rechnung ebenfalls finden. G.

Zur Frage der Aufsatzübung.

(Eingesandt.)

Meine Bemerkungen über den Bericht des Herrn Sekundarschul-Inspektors über die Aufsatzübung veranlassen einen Korrespondenten des Berner Schulblattes, in Nr. 37 die Frage aufzuwerfen: „Kurze oder lange Aufsätze?“

Wenn es sich bei meinen Bemerkungen wirklich darum gehandelt hätte oder darum handeln würde, ob man im allgemeinen kurze oder lange Aufsätze anstreben solle, so würde ich mit dem verehrten Korrespondenten sagen: Ohne Zweifel: möglichst *kurze* und *gute*! Ich habe aber nicht Stellung genommen *gegen* den *kurzen* Aufsatz, sondern bin nur auch für den *etwas längern* Aufsatz eingetreten. Wenn ich mich in meinem „Eingesandt“ nicht auch gerne der Kürze beflissen hätte, so würde der Zweck meiner Bemerkungen etwas deutlicher hervorgetreten sein. Ich bin daher dem verehrten K. in Nr. 37 zu Dank verpflichtet, dass er mir Gelegenheit gibt, diese Frage nochmals etwas deutlicher zu besprechen.

Vorerst behaupte ich nicht, „*der kurze Aufsatz ist überhaupt gesägt, knorrig, trocken*“; aber es gibt eben gar leicht bei den Schülern solche, ebensogut, als es auch *längere gute* Aufsätze gibt.

Nicht alle Aufsatzthemata, wie wir sie laut Unterrichtsplan in den Sekundarschulen stellen dürfen und sollen, lassen nach meiner Ansicht *durchgehends* eine Ausführung von nur 1—2 Heftseiten zu. Ich wenigstens würde es bedauern, wenn über kein Aufsatzthema je ein längeres Aufsätzchen, als höchstens zwei Seiten, in meine Hände gelangen würde. In meinem „Eingesandt“ steht deutlich in Parenthesen beigefügt: „nicht beständige Wiederholungen“. Im allgemeinen brauchen wir nicht gerade für *kurze* Aufsätze zu sorgen; sie kommen, wenigstens in meiner Klasse, oft

vor. Für *kurze* und *gute* Aufsätze sorgt wohl sozusagen jeder Lehrer in seiner Schule, ohne dann aber jedem längern Aufsatz, der ihm abgegeben wird, den Krieg zu erklären.

Damit bin ich auf dem Punkte angelangt, meine Ansicht in dieser Frage noch in folgendem zusammenzufassen:

Es ist nicht eine richtige Beurteilung eines Aufsatzes und des Unterrichtenden, wenn man, indem man in einem Schülerheft einen Aufsatz von 4—5 Seiten findet, behauptet: „Der Aufsatz ist zu lang; es sollten nur 2 Seiten sein!“ *ohne sich über den Inhalt und die Durchführung des Themas zu orientieren.*

Solche Äusserungen können und werden gewiss auch begierig eingesackt und zur Beschönigung von Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit ausgebeutet.

Verdiente nicht vielmehr ein Schüler, der ein Thema, wie etwa „*Ordnungsliebe*“ oder „*Nutzen des Wassers*“ (ersteres vielleicht in Briefform als Mahnung an einen Bruder oder eine Schwester) auf 4 Seiten hübsch und gut durchführt, verdiente nicht vielleicht ein solcher Schüler sogar bei einer Inspektion ein bescheidenes Lob? — Ich denke, das wäre eben so sehr am Platze, als kurzweg zu urteilen: „Der Aufsatz ist zu lang!“ Denn es ist nicht gesagt, dass ein jeder Schüler seine Gedanken über ein solches Thema absolut auf 2 Seiten zusammenpressen *müsse*.

Ja, Briefe, und namentlich Geschäftsbriefe, sollen kurz gehalten sein. Der Lehrer zieht aber oft andern Stoff herbei, um an und mit demselben auch die *Briefform* zu üben.

Nach den Forderungen des Unterrichtsplanes kann man eben nicht nur die Briefform üben, auch wenn man, wie Herr Landolt ganz richtig bemerkt, lange Abhandlungen dem Obergymnasium überlassen könnte. Das Eine thun und das Andere nicht lassen!

Um auch diesmal *kurz* zu sein, schliesse ich mit der Ansicht:

Weder der kurze noch der längere Aufsatz sollte nur mit dem Centimeter gemessen werden; man untersuche vor allem, was und wie geschrieben wurde, und so wird es wohl auch im Seminar bei den Aufnahmeprüfungen geschehen; ich wenigstens weiss nichts anderes.

Auch von meiner Ansicht, ich sei bei der eingeräumten Zeit genötigt, die Grammatik etwas zu kurz abzuthun, kann ich nicht lassen.

Noch einmal das Kapitel der Schülerreisen.

Obschon es gar nicht in meiner Absicht lag, durch meine Einsendung über die Schülerreisen (Nr. 27 d. Bl.) jemanden zum Zorne zu reizen, so

hat doch ein Kollege die Sache nicht „verwerchen“ können, sondern ist in ziemlich scharfer Weise auf mich losgerannt.

Herr R. D.-Korrespondent! Wenn ich über dieses Kapitel meine Meinung äusserte, so geschah es, um die Ansicht anderer zu vernehmen, um einen Meinungs Austausch über diesen Punkt wachzurufen; ich sehe aber darin keinen Grund, sofort in Zorn zu geraten, von „Wiederpart“ und dergleichen Dingen zu schreiben oder einen Kollegen, den man nicht kennt, der Parteilichkeit zu bezichtigen (Reise nur mit Vermöglichen). Was ich geschrieben habe, das ist meine Meinung; belehren lasse ich mich gerne; ungerechte Zumutungen und Moralpredigten hingegen muss ich zurückweisen.

Wenn ich die Schülerreisen einen alten Brauch genannt, so sind sie damit noch keineswegs in Misskredit gebracht; alte Bräuche sind nicht immer verwerfliche Bräuche. Ich bin weit davon entfernt, den Schülern diese Freude vorenthalten zu wollen, meine aber, man solle sie so nutzbringend gestalten wie möglich, damit die Ausgaben, die für arme Familien oft ganz bedeutend sind, wirklich auch zweckdienlich verwendet werden, und glaube ich, die Fusstouren seien das Mittel, diesen Zweck am besten zu erreichen; so reist man am billigsten und sieht das durchwanderte Gebiet am besten. Freilich kommt man mit einer Mittelklasse zu Fuss nicht von Kirchlindach bis nach Magglingen; ist das aber nötig? Wohin soll denn eine Ober- oder Sekundarklasse, wenn schon die Mittelschule solche Reisen macht? Was die Billigkeit anbelangt, so kann ich Sie, Herr R. D.-Korrespondent, versichern, dass ich diesen Sommer eine Reise gemacht, ohne Eisenbahnfahrt, die gewiss Ihrer Magglingenfahrt nicht nachsteht und per Kind Fr. 1. 15 kostete, macht also 85 Rappen Unterschied, für einen Familienvater, der drei oder vier Kinder in die Schule schickt, schon eine bedeutende Ersparnis.

Lehrer, die zu faul sind, die Billets zu lösen u. s. w., werden hoffentlich nicht zahlreich zu finden sein; denn so fürchterlich ist diese Aufgabe doch nicht.

Müsterchen wie: „Wenn der Lehrer mit den grössern Mädchen vorausspazieren würde etc.“, kommen bei einem Lehrer mit einigermassen gesunden Sinnen wohl nicht vor; darum verliere ich kein Wort darüber.

W.

Schulfreundlichkeit der Ultramontanen.

(-m-Korresp.)

Über dieses Thema hat ein offenbar sachkundiger Mann eine Zusammenstellung von Aussprüchen Ultramontaner über das Schulwesen vorgenommen. Er nennt sich Gottlieb Wahrmund und sein Büchlein, das bei Thümmel

in Nürnberg erschienen ist, betitelt sich: „Die Schul- und Lehrerfreundlichkeit der Ultramontanen im Lichte ihrer Presse.“

Folgende Aussprüche verdienen niedriger gehängt zu werden:

„China hat sein Opium, Deutschland seine Schulen.“ (Pfarrer Lukas von Dalking.)

„Die wachsende Zahl der jugendlichen Verbrecher und die zunehmende Verrohung sind die Folgen der neuen Pädagogik.“ (Pfarrer Adelman.)

„Die Neuschule bevölkert die Zuchthäuser.“ (Bischof von Linz.)

„Die moderne Pädagogik ist das Seminar der Socialdemokratie.“ (Reichstagsabgeordneter Jörg.)

„Der Staat erzieht sich seine Hödel und Nobiling* durch die Volksschule. Zu den Füßen ihrer Lehrer sitzend, haben diese Unglücklichen, die wir als Produkte ihrer Zeit tief bemitleiden, die Keime in die Seele gesenkt erhalten, aus denen sich nachher so schreckliche Früchte entwickelten. Die moderne Volksschule ist, wir sagen es offen heraus, eine Pestbeule am Staatskörper.“ (Fränkisches Volksblatt.)

„Bestien, nur Bestien sind es, welche die heutige moderne Schule erzieht.“ (Domkapitular Haffner aus Mainz.)

„So berechtigt die Bewegung gegen den Impfwang, ebenso, ja noch mehr, ist jene gegen den Schulzwang. Der Freiheit eine Gasse!“ (Ingolstädter Zeitung.)

„Die Staatserziehung ist im Prinzip verwerflich. Die Verstaatlichung, dieses Hauptübel des öffentlichen Schulwesens, ist ein Gewaltakt des Absolutismus.“ (Dr. Knecht.)

„Die dummen Christen sind die besten.“ (Pfarrer Schmitz.)

„Wenn nur einmal die heissersehnte Unterrichtsfreiheit erkämpft wäre, dann würde man Näherinnen, Bauernmägde, Knechte und Schneidergesellen als Lehrer hinaussenden, und die kirchlichen Schulen wären fertig.“ (Straubinger Tageblatt.)

„Herr Scharfrichter Schellerer hat um Aufbesserung seines Gehaltes gebeten. Wenn man bedenkt, dass der Scharfrichter angesichts der unter den Händen liberaler Lehrer heranwachsenden Bestien bald genug Arbeit bekommen dürfte, so möchte diese Bitte eine nicht unbegründete sein.“ (Bayrischer Landbote.)

„Was brauchen die Lehrer Zeitungen zu lesen? Sie sollten sich ihr Geld ersparen und eine Bibel dafür kaufen. Die Lehrer sind so ungebildet, das kommt wahrscheinlich daher, weil sie zu viel Unterstützungen und Almosen bekommen.“ (Dr. Baier, geistlicher Lehrerbildner.)

Und ein Dr. Witschel in Guben, Präsident eines orthodox-evangelisch-konservativen Arbeitervereins, erklärte in einer Zuschrift an die „Berliner Volkszeitung“:

* Hödel und Nobiling waren bekanntlich zwei anarchistische Verbrecher.

„Eine Seite der Bibel hat mir höheren Wert als zehntausend Bände sogenannter Wissenschaft, vollgepfropft mit jenen Scheinwahrheiten, die nur Unsinn sind und sein können, weil sie dem in der Bibel erzählten schnurstracks widersprechen!“ !!!.

Und dieser bibelfrome Mann ist nicht nur Arbeitervereinspräsident, sondern auch Gymnasiallehrer für — man staune — für Mechanik und Physik!

Ist das nicht ein duftiger Strauss von Ergüssen über die Schulfreundlichkeit!?

Man kann danach ermessen, wie es mit der Volkserziehung beschaffen sein würde, wenn die Vormundschaft der Kirche über die Schule eine so unumschränkte wäre, wie sie von den ultramontanen Dunkelmännern angestrebt wird.

† Rudolf Juker.

Sonntag, den 26. August, wurde in Kirchlindach unter zahlreichem Leichengeleite unser Kollege Rudolf Juker zur ewigen Ruhe gebettet.

Geboren wurde Rud. Juker im Dezember 1836 zu Reichenbach bei Bern, als das jüngste von vier Kindern. Der Vater, früher Lehrer an der sogenannten Metzgergasssschule in Bern, führte hier seit 1830 die Wirtschaft. Aber schon nach dem ersten Lebensjahr musste das Kind Rudolf den lauschigen, aarbespülten Ort verlassen, indem die Familie für ein Jahr die Wirtschaft auf dem Schüpberg bei Schüpfen und dann diejenige in Kirchlindach übernahm. Aber dabei erblühte ihr kein finanzieller Gewinn. Die Wirtschaft musste aufgegeben werden und der Vater sah sich genötigt, jahrelang jede Art von Handarbeit zu verrichten, die ihm einigen Verdienst verschaffte, wobei ihm der kleine Rudolf nach Möglichkeit und Kräften behülflich war. Die Mutter unterstützte ihren Gatten, indem sie regelmässige Botengänge nach Bern besorgte und bei gegebenen Anlässen verschiedenorts die Kochkunst ausübte. So hatten sie „immer etwas zu viel zum Sterben und doch zu wenig zum ordentlichen Leben, was besonders in dem teuren und kalten Jahr 1847 öfters der Fall war.“ Nur noch leere Hülsen reifer Bohnen blieben ihnen z. B. an einem Neujahrstag zu kochen übrig und mit je einem einzigen Brote musste sich die Familie eine ganze Woche lang begnügen. Ja, nur für einige gekochte Kartoffeln soll unser Rudolf ein ihm wertiges Spielzeug einem Jugendgepielen verhandelt haben. Und doch brachte es der Vater durch fast übermenschliche Anstrengung dazu, dass er schon 1847 wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt werden konnte. — Unter solchen Entbehrungen, im übrigen dagegen unter einer liebevollen und anregenden

Erziehung wuchs der junge Rudolf heran. Durch seinen Fleiss brachte er es dazu, dass er im Frühling 1853, kurz nach seiner Admission, in die 18. Promotion des Seminars Münchenbuchsee aufgenommen wurde, an welchem damals der vortreffliche Herr Morf als Direktor wirkte.

Unter steter Entsagung und Einschränkung, wie sie gegenwärtig jedenfalls beispiellos ist, verweilte Rud. Jucker zwei Jahre im Seminar, sich auf seinen Beruf mit allem Eifer vorbereitend.

Im Jahr 1855 erhielt er mit 26 Kollegen das bernische Lehrpatent und übernahm dann sofort die Unterschule zu Gümlingen mit Fr. 200 Gehalt. Trotzdem konnte er es erzwingen, noch im selben Jahr das rückständige Kostgeld im Betrage von circa Fr. 70 abzuführen.

Nach einem Jahr kam er dann an die Mittelschule Bremgarten und nach dem Tode seines Kollegen an der Oberklasse rückte er an diese letztere vor. Mit seinem Jugendfreunde, Herrn Weingart, der an die Mittelklasse gewählt worden war, führte er nun gemeinsamen Haushalt, oft mit dünner Wasser-Fidésuppe sich begnügend. Hier in Bremgarten legte sich Kollege Jucker eine Einschränkung und Sparsamkeit auf, wie sie uns fast unbegreiflich erscheinen muss: Nicht nur, dass er sich's erst nach mehrjährigem Aufenthalt daselbst beikommen liess, seinen *ersten* ganz neuen vollständigen Anzug machen zu lassen, indem er sich bisher immer mit abgelegten und für ihn zurecht gemachten Kleidungsstücken seiner Vettern zu helfen gesucht hatte, er richtete auch sonst seine Bedürfnisse so ein, dass er die Besoldung je des zweiten Jahres als Ersparnis auf die Seite legen konnte. So hart er aber gegen sich verfuhr, ein so guter Sohn war er seinen Eltern, die er unterstützte und durch manches Geschenk erfreute, wovon die Tagebücher seines Vaters beredtes Zeugnis geben.

Während seines ganzen Aufenthaltes in Bremgarten, 15 volle Jahre, besorgte Rud. Jucker seine Hausgeschäfte selber.

Im März 1871 starb sein Vater und nun übernahm er gerne die Pflicht, für seine alte Mutter zu sorgen. Im Herbst 1871 an die Mittelschule zu Kirchlindach gewählt, verband er sich im folgenden Jahre mit Fräulein Alphonsine Kummer, mit der er in überaus glücklicher Ehe lebte. Drei muntere Knaben entsprossen derselben, denen die Eltern eine liebevolle Erziehung angedeihen liessen. Aber bald folgte Schlag auf Schlag: Mutter, Schwester, Bruder und das zweite Söhnlein starben dahin und ein chronischer Lungenkatarrh und das Magenleiden, das ihn schliesslich weggerafft, nahmen ihren Anfang und zwangen ihn, zeitweise ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch die Gattin wurde wiederholt krank. Aber alles trug Kollege Jucker mit festem Mut, mit Ergebung und Geduld, gehärtet im schweren Kampf des Lebens. Trotz allem blieb er stets mit gleicher Pflichttreue auf seinem Posten: Gewissenhaft erfüllte er bis zuletzt die ihm übertragenen Obliegenheiten als Organist, die er während

der 22 Jahre seiner Anstellung kaum ein halbdutzend Mal aussetzte, besorgte mit grösster Pünktlichkeit die Geschäfte eines Sekretärs der Käserei-gesellschaft und als Kassier der hiesigen Sektion der kantonalen Krankenkasse, suchte seine Schule durch eifriges Studium pädagogischer Werke und grosse Anstrengung in der Schule selbst nach Kräften zu fördern, nahm an den Konferenzen und Synoden, zum Teil als Präsident, fleissigen und thätigen Anteil, war jederzeit bereit, seinen Kollegen, ganz besonders dem Schreiber dies, ratend und helfend beizustehen, bemühte sich mit aller Hingebung, seinen beiden Söhnen, für die er sein Ersparthes opferte, eine gehörige Bildung in Sekundarschule und Seminar zu verschaffen und suchte schon seit langen Jahren durch Beteiligung an der Lehrer-, Sterbe- und Krankenkasse für schwerere Zeiten und seine Angehörigen vorzusorgen.

Letzten Frühling nun brach seine Krankheit mit aller Heftigkeit aus. Schon konnte er die gewöhnliche Nahrung nicht mehr vertragen, und immer noch hielt er aus, bis Schwäche und Ermattung ihn zwangen, mitten in der Sommerschule das Schulszepter niederzulegen. Nach dreiwöchentlichem Verbleib im Inselspital zu Bern blieb kein Mittel zu eventueller Besserung mehr übrig als eine Operation, welcher er sich mit Mut und bewunderungswürdiger Energie unterzog. Umsonst. Er war zu schwach und ehe noch die Operation zu Ende, war er aus dem künstlichen in jenen Schlaf versunken, aus dem es kein Erwachen gibt. Zwei Söhne, von denen der eine als Lehrer wirkt, der andre noch 2 Jahre im Seminar verbleiben muss und eine tiefgebeugte, kranke Witwe trauern um den Geschiedenen und mit ihnen Verwandte, Kollegen, Schüler und Gemeinde.

Eine zahlreiche Blumenspende von Seite der drei obern Schulklassen, der Schulkommission, der Konferenz Wohlen und vieler Verwandten und Bekannten; die Leichenrede des Ortsgeistlichen am Sarge; die Ansprache des Präsidenten der Konferenz am Grabe, und endlich die Grabgesänge des Männerchors, dessen Mitglied Juker gewesen, und der Konferenz, legten Zeugnis ab, was wir an dem Entschlafenen verloren haben.

Dein Wirken, guter, treuer Freund, bleibt im Segen! R. D.

Schulnachrichten.

Rekrutenprüfungen pro 1893.

Reihenfolge der Kantone in den Leistungen:

A. Nach den guten Noten (in mehr als 2 Fächern die Note 1).

1. Baselstadt 44 *. 2. Thurgau 37. 3. Schaffhausen 36. 4. Genf 35.
5. Neuenburg 33. 6. Zürich. 7. Unterwalden o. d. W. 29. 8. Glarus 28.
9. Waadt 26. 10. St. Gallen 24. 11. Zug 23. 12. Graubünden 22. 13. Luzern.

* 44 von 100!

14. Freiburg 21. 15. Appenzell A.-R. 16. Aargau 20. 17. Solothurn 19.
18. Bern 19. 19. Schwyz 18. 20. Unterwalden n. d. W. 17. 21. Baselland
15. 22. Wallis 15. 23. Tessin 15. 24. Appenzell I.-Rh. 14. 25. Uri 11.

B. Nach den schlechten Noten (in mehr als einem Fache die Note
4 oder 5).

1. Unterwalden o. d. W. 1. 2. Thurgau 4. 3. Baselstadt 5. 4. Schaff-
hausen 5. 5. Genf 5. 6. Neuenburg 5. 7. Waadt 5. 8. Zug 6. 9. Zürich 7.
10. Freiburg 7. 11. Unterwalden n. d. W. 8. 12. Glarus 9. 13. Aargau 10.
14. Solothurn 10. 15. Appenzell A.-Rh. 11. 16. Baselland 11. 17. Grau-
bünden 12. 18. Bern 12. 19. St. Gallen 13. 20. Luzern 13. 21. Schwyz
16. 22. Wallis 16. 23. Tessin 19. 24. Uri 23. 25. Appenzell I.-R. 25.

* * *

Die „Berner-Zeitung“, mehr in Gunst als wir, offizielle pädagogische Publikationen frühzeitig zu erhalten, war schon in der Dienstagsnummer in der Lage, die Rangordnung der Kantone und bern. Ämter nach den **Durchschnittsnoten**, die im offiziellen Bericht nicht enthalten sind, bringen zu können. Es ist folgende:

A. Kantone.

1. Baselstadt 7,142; 2. Thurgau 7,346; 3. Schaffhausen 7,392; 4. Obwalden 7,421; 5. Genf 7,644; 6. Neuenburg 7,663; 7. Zürich 7,968; 8. Glarus 8,086; 9. Waadt 8,198; 10. Freiburg 8,428; 11. Zug 8,504. Schweizerischer Durchschnitt **8,723**; 12. Graubünden 8,816; 13. Aargau 8,841; 14. Appenzell A.-Rh. 8,945; 15. Solothurn 8,948; 16. Nidwalden 8,961; 17. St. Gallen 9,009; 18. Luzern 9,059; 19. Bern 9,063; 20. Baselland 9,140; 21. Schwyz 9,599; 22. Wallis 9,695; 23. Tessin 10,326; 24. Appenzell I.-Rh. 10,728; 25. Uri 10,920.

B. Bernische Ämter.

1. Biel 7,289; 2. Bern 7,409; 3. Neuenstadt 8,020; 4. Fraubrunnen 8,050; 5. Büren 8,337; 6. Nidau 8,504; 7. Laupen 8,604; 8. Konolfingen 8,622; 9. Nieder-Simmenthal 8,640; 10. Aarberg 8,674; 11. Erlach 8,739; 12. Oberhasle 8,832; 13. Burgdorf 8,920; 14. Wangen 8,933; 15. Interlaken 9,096; 16. Laufen 9,130; 17. Thun 9,176; 18. Seftigen 9,213; 19. Courte-lary 9,215; 20. Saanen 9,236; 21. Aarwangen 9,379; 22. Signau 9,611; 23. Trachselwald 9,667; 24. Ober-Simmenthal 9,689; 25. Frutigen 9,700; 26. Pruntrut 10,307; 27. Münster 10,386; 28. Schwarzenburg 10,537; 29. Delsberg 11,048; 30. Freibergen 11,163.

Kreissynode Seftigen. Samstag, den 8. September versammelte sich die Kreissynode des Amtes Seftigen in Mühlethurnen. Die Verhandlungen waren auf nachmittags 1 Uhr angesetzt. Ungefähr 50 Mitglieder hatten sich eingefunden, um die alte obligatorische Kreissynode zu Grabe zu tragen. Damit aber die bevorstehende „Gräbt“ nicht gar zu sehr in einen Kindstaufeschmaus ausarte, hat wohl der Tit. Vorstand die Verhandlungen auf den Nachmittag verlegt.

Die reichhaltige Traktandenliste musste infolgedessen in etwas modifiziert werden.

Lehrer Steiger in Mühlethurnen erfreute die Versammlung mit einer sehr instruktiven Gesangslektion. Der Lektor, der über ein flottes Stimmmaterial verfügt, versuchte an der Hand eines einzuübenden, neuen Liedes seine Methode im Gesangunterricht vorzuführen, was ihm denn auch den Beifall der Versammlung eintrug. Immerhin wurde in der Diskussion bemerkt, dass auch in diesem Fach verschiedene Wege zum Ziele führen und dass zur Hebung des Volksschulgesanges das obligatorische Gesangbüchlein herzlich wenig beigetragen habe.

Der zweite Verhandlungsgegenstand vermochte ebenfalls das Interesse der Versammlung regé zu halten. Herr Sekundarlehrer Balmer versuchte es, uns in die Geheimnisse der elektrischen Kraftübertragung einzuweihen. Mit meistens selbstangefertigten Apparaten führte der Herr Referent die grundlegenden Experimente aus und wusste in verständlicher Weise die schwierigen Gesetze aus dem Vorgeführten abzuleiten. Damit soll natürlich nicht behauptet sein, dass nun jeder der Anwesenden die Beziehungen zwischen elektro-motorischer Kraft, Spannung und Widerstand verstanden und dass die Herren Ampère, Volts und Ohms in den diversen Gehirnschubladen zu beliebiger, fachmännischer Verwendung und Anwendung bereit liegen. Daran ist aber der Herr Referent nicht schuld. Die Zeit war gar kurz und ich kenne einen, der mehr als eine halbe Stunde Zeit braucht, um den verzwickten Gramm'schen Ring und Konsorten zu verstehen.

Wollen wir die alte Kreissynode Seftigen sang- und klanglos ins Meer der Vergessenheit sinken lassen, ohne uns neu zu organisieren? Das war für viele die Haupttagesfrage. Sie war bald gelöst. Der jetzige Vorstand erhielt den Auftrag, in einer im November zusammenzurufenden Versammlung Vorschläge zur Neuorganisation einer „freien“ Synode vorzulegen. Damit war auch der prinzipielle Beschluss gefasst, bei einander zu bleiben und auch fernerhin in öffentlichen Lehrerversammlungen zusammen zu raten und für das Wohl unserer Volksschule zu arbeiten.

Beim zweiten Akt sollen einige alte Häuser etwas länger in einem bewussten „feuchten Lokal“ geblieben sein, als es sich bei einer „Gräbt“ schickt. Wann sie heimgegendelt sind, das zu verraten haben sie mich nicht ermächtigt. Wir — die Solidern — kamen natürlich rechtzeitig „bei Muttern“ an. M.

District de Moutier. Le synode de cercle de Moutier s'est réuni le 12 septembre à Choindez. Une quarantaine de membres étaient présents.

M. Juillerat, instituteur à Moutier, lit un mémoire intéressant sur les mesures électriques : ampères, volts, ohms, joules, coulombs, watts et sur le potentiel en général. Ces notions quelque peu abstraites sont écoutées avec intérêt.

M. Gobat, inspecteur, attire l'attention du corps enseignant sur les modifications que la nouvelle loi scolaire apportera à notre rouage scolaire : synodes de cercle, traitements des instituteurs, fournitures scolaires, bibliothèques, écoles et enseignement privés, subventions aux communes pauvres, nomination des fonctionnaires, commencement et durée de la scolarité, absences et pénalités, écoles complémentaires, inspecteurs et commissions d'école, etc.

Après la séance, visite au haut-fourneau et aux usines de la société Louis de Roll et dîner copieux servi à la cantine. Les instituteurs sont tout joyeux d'apprendre, à la fin du repas, que celui-ci a été offert gracieusement par les directeurs de ce grand établissement. M. Romy, leur président, se charge de remercier les représentants de la société Louis de Roll de leur aimable attention. G.

Stadt Bern. Gymnasium. Von 9 Realschülern des städtischen Gymnasiums, die in den letzten Tagen das Maturitätsexamen bestanden haben, erhielten 3 die Note I (sehr gut), 5 die Note II (gut) und einer die Note III (befriedigend). 25 Schüler vom Litterargymnasium (14 vom städtischen und 11 vom freien) erhielten das Reifezeugnis.

— **Mädchensekundarschule.** Dieselbe zählte laut Jahresbericht im verflossenen Schuljahr in 18 Klassen der Sekundarabteilung 619 Schülerinnen und in 6 Klassen der Oberabteilung 161 Schülerinnen. Diese wurden von 21 Lehrern und 24 Lehrerinnen unterrichtet. Über Fleiss und Betragen der Schülerinnen weiss der Bericht nur Rühmenswerthes zu berichten. Dem letztern sind die Promotionsreden des Schulvorstehers, Herrn Balsiger, pro 1893 und 1894, beige druckt.

— Auf dem Kirchenfeld, Bubenbergstrasse 3, ist von Frl. J. Abrecht unter dem Patronat der Herren Prof. Dr. Valentin und Dr. med. Lüscher eine Sprachheilanstalt eröffnet worden. Nach einem uns vorgewiesenen Zeugnisse wurde an einem Mädchen von 11 Jahren bereits eine glückliche Kur vollzogen. Wir wünschen guten Erfolg.

Anstalt Bächtelen. Laut Jahresbericht zählt dieselbe gegenwärtig 60 Zöglinge. Davon sind aus: Zürich 19, Bern 8, Baselstadt 6, St. Gallen 5, Thurgau 5, Appenzell A.-Rh. 4, Schaffhausen 2, Freiburg 2, Graubünden 1, Basel land 1, Aargau 1, Luzern 1.

Burgdorf. Handwerkerschule. Laut uns gefälligst zugestelltem Bericht zählte die Schule im abgelaufenen Schuljahr im Sommer 39 und im Winter 82 Schüler, welche von 8 Lehrern in Zeichnen, Buchhaltung, Physik, Deutsch, Rechnen und Vaterlandskunde unterrichtet wurden. Das Schulgeld betrug pro Wintersemester Fr. 5; es wurden jedoch allen unbemittelten Schülern, welche sich um Freistellen bewarben, solche gewährt, und sämtliche Schulmaterialien im Sommer- und Winterkurs gratis abgegeben. Fleiss und Betragen der Schüler gaben selten zu tadelnden Bemerkungen Veranlassung.

Die Einnahmen betragen	Fr. 4544. 70
Die Ausgaben	„ 4541. 34
Vermögensbestand auf 31. Mai 1894	„ 7438. 03

Regierungsrat. Dem Direktor Jak. Klening wird die auf den Zeitpunkt des Abschlusses der Anstaltsrechnung pro 1894 nachgesuchte Entlassung als Vorsteher der landwirtschaftlichen Schule Rütli unter Verdankung seiner dieser Schule seit dem Jahre 1883 geleisteten vorzüglichen und erfolgreichen Dienste erteilt und die Direktion der Landwirtschaft ermächtigt, die Vorsteherstelle mit einer Jahresbesoldung von Fr. 2400 bis Fr. 3000 zur Neu besetzung auszuschreiben.

Wunsch und Erfüllung. In der diesjährigen bernischen Bettagsproklamation steht der Satz: „Es ist fürwahr hohe Zeit, dass der Verrohung und Zügellosigkeit unserer Jugend endlich einmal Schranken gesetzt wird.“ Durchaus einverstanden, und die Schule sollte an der Lösung dieser schwierigen Aufgabe in erster Linie mithelfen können! Aber wie ist dies möglich, wenn der Lehrer, sobald er mit einem Flegel von Schüler ernstlich in Konflikt gerät, sicher darauf zählen muss, dass am Ende er, seis von der Behörde, seis von dem Publikum, seis sogar vom Gericht, über die Ohren kriegt?

Moosseedorf feiert nächsten Sonntag das fünfzigjährige Dienstjubiläum seines zurücktretenden Lehrers Morgenthaler. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Versammlung des seeländischen Lehrervereins, Samstag, den 22. dies, morgens 9^{1/2} Uhr im Gasthof zum Kreuz in Lyss. Traktanden: 1. Organisation der Schulinspektion nach dem neuen Gesetz. (Referent Herr Marti, Madretsch.) 2. Besprechung über die Veröffentlichung der Resultate der Rekrutenprüfungen. (Ref. Herr Rätz, Radelfingen.) 3. Organisation des seeländischen Lehrervereins. (Ref. Herr Gull, Aarberg.) 4. Rechnungsablage. 5. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Hauptversammlung des Berner Schulblatt-Vereins

Samstag den 29. September 1894, nachmittags 2 Uhr, im untern Kasinosaale
zu **Bern**.

Traktanden:

1. Bericht über die Thätigkeit des Schulblatt-Komitees.
2. Bericht und Diskussion über Gang und Haltung des Blattes.
3. Rechnungspassationen.
4. Wahlen: a) des Vorstandes der Hauptversammlung;
b) des Schulblatt-Komitees;
c) der Rechnungsexaminatoren.

5. Wie kann in Zukunft der Schulblattverein bei der veränderten Organisation der Schulsynode seine statutarischen Funktionen ausüben? Eventuell Abänderung der Statuten.

Der Vorstand des Schulblatt-Komitees.

In den nächsten Tagen wird erscheinen der III. Jahrgang:

Notizkalender für Lehrer und Lehrerinnen

auf das Schuljahr 1895/96 (1. Januar 1895 bis 1. Mai 1896.)

==== Herausgegeben von Karl Führer, Lehrer in St. Gallen. ====

Preis nur Fr. 1. 50.

Verlag: Buchdruckerei Michel & Bächler in Bern.

Soeben ist erschienen:

● **Übungsstoff für Fortbildungsschulen** ●

von Franz Nager, Lehrer und pädag. Experte.

Preis kart. 60 Rp.

Von hervorragenden schweiz. Schulmännern bestens empfohlen.

(H 1930 Lz.)

Buchdruckerei Huber in Altdorf.

44. Promotion.

**Klassenzusammenkunft Samstag den 29. September 1894
in Thun.**

Alles weitere durch Cirkular.

Der Beauftragte.

Eiserne Turnstäbe.

3-Pfünder und 4-Pfünder, solid angestrichen, liefert per Pfund à 25 Cts.

Fr. Flück, Turnlehrer, Burgdorf.



Soeben erschienen :

Für Frauenchor:

op. 37 Nr. 2. *Die Gärtnermaid.*

Für Gemischten Chor:

op. 39 Nr. 1. *Sennenlied.*

op. 39 „ 2. *Begegnung.*

op. 39 „ 3. *Gottes schöne Welt.*

Für Männerchor:

op. 40. *Vergangene Zeiten.*

—i— Jedes Lied (Partitur) kostet 15 Cts. —i—

Zu beziehen durch **F. Kamm's** Verlag,
St. Gallen.

Stelleausschreibung.

Infolge Demission ist die Lehrerstelle an der gemischten reformierten Schule **Curtepin** auf 1. November zu besetzen. Die Besoldung beträgt 1000 Franken nebst gesetzlichem Zubehör.

Anmeldungen sind bis zum **26. September** an das **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion verlangt.

Freiburg, den 10. September 1894.

Der Erziehungsdirektor :
G. Python.

H 2117 F

Stelleausschreibung.

Infolge Demission ist die Lehrerstelle an der gemischten reformierten Schule **Fendringen** bei Bösinggen auf 1. November zu besetzen. Besoldung Fr. 1000 nebst 2 Klafter Buchenholz und 1 Juchart Land und Wohnung.

Anmeldungen sind bis zum **26. September** ans **Oberamt** des Sensebezirks, in **Tafers** zu richten. Probelektion verlangt.

Freiburg, den 10. September 1894.

Der Erziehungsdirektor :
G. Python.

H 2118 F

Tierarzneischule in Bern.

Am **22. Oktober d. J.** findet die **Eröffnung** des Wintersemesters dieser Anstalt statt. Die Jünglinge, welche beabsichtigen, ihre Studien an derselben zu machen, werden hiermit eingeladen, sich bis den **7. Oktober nächsthin** beim Direktor, Herrn Professor **Berdez**, schriftlich anzumelden und der Anmeldung als Ausweise beizulegen: ein Zeugnis über gute Sitten und über ihre wissenschaftliche Vorbildung. Die eidgenössischen Maturitätsexamen finden am **19. und 20. Oktober**, morgens 9 Uhr, im **Hörsaale der Tierarzneischule** statt.

Bern, im September 1894.

Erziehungsdirektion.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

TSCHUDI. Der Tourist in der Schweiz und dem angrenzenden Süddeutschland, Ober-Italien und Savoyen. Reisehandbuch von Iwan von Tschudi. 32. neu bearbeitete Auflage mit vielen Karten, Gebirgsprofilen und Stadtplänen und mit über 1600 Zusätzen und Verbesserungen. XLV und 660 Seiten 8°. In Baedeker-Einband eleg. gebd. 8 Fr. 50 Cts.

Die penninischen Alpen. Ein Führer für Bergsteiger durch das Gebiet der penninischen Alpen zwischen Simplon und Grosser St. Bernhard von W. M. Conway, bearbeitet u. herausgegeben v. August Lorria. 13 Bög. 8°. 12 Fr.

Wie bereist man die Schweiz billig bequem und genussreich? *Praktische Reiseregeln von Iwan von Tschudi.* Ehrenmitglied des Schweiz. Alpenklubs. Mit 48 Routenkarten. kl. 8° 146 S. brosch. 1 Fr.

80 Touristenkarten für Schweizer-Reisen. Dem anerkannt besten Reisehandbuch von Iwan von Tschudi entnommen, kl. 8°. in Umschlag brosch. 1 Fr.

Durch das Berner Oberland, von F. Ebersold. mit 76 Illustrationen und einer Karte 8°. Eleg. gebd. 3 Fr.

Volks-Atlas der Schweiz in 28 Vogelschaublättern. Erschienen sind: Nr. 1. *Basel und Umgebung.* Nr. 2. *Schaffhausen und Umgebung.* Nr. 3. *Der Bodensee.* Nr. 5. *Solothurn-Aarau.* Nr. 6 *Zürich und Umgebung.* Nr. 7. *St. Gallen und Umgebung.* Nr. 9. *Neuchâtel-Fribourg-Bienne.* Nr. 10. *Bern und Umgebung.* Nr. 12. *Glarus-Ragaz-Chur.* Nr. 13. *Davos-Arlberg.* Nr. 15. *Yverdon-Lausanne-Bulle.* Nr. 16. *Berner Oberland.* Nr. 19. *Oberengadin.* Nr. 20. *Gèneve et ses environs.* Preis per Blatt Fr. 1. 50.

Die Ausgabe dieser Schweizerkarte in Vogelschaublättern bezweckt, dem Bedürfnisse des Volkes entgegenzukommen, das diese freie Darstellung besser verstehen kann, als die in wissenschaftlicher Gebundenheit erstellten topographischen Karten unserer Tage.

===== Vorrätig in allen Buchhandlungen. =====

Ich suche für meine vier 6—14jährigen Kinder eine tüchtige

Hauslehrerin oder einen Hauslehrer

mit Antritt der Stelle im Oktober. Klavierunterricht wird gefordert. Ohne ganz gute Zeugnisse und Referenzen bleiben Bewerbungen unberücksichtigt.

Schriftliche Anmeldungen befördert die Expedition dieses Blattes. (Eine 10 Cts.-Marke beilegen.)

Schulausschreibung.

Wegen ungenügender Bewerbung zum zweiten Mal die zweiteilige Oberschule Bärishwyl, Kirchgemeinde Hindelbank, mit 52 Kindern, ledig geworden wegen Wahl des bisherigen Inhabers nach Langenthal. Baarbesoldung Fr. 650. — ; Garten, $\frac{1}{2}$ Juch. schönes Pflanzland beim Schulhause nebst Holz und Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern. Ein tüchtiger Bewerber erhält zudem die Gemeindschreiberei mit fixer Besoldung. Anmeldung bis 27. September beir Schulkommission.

Der Gemeindeschreiber:
Fr. Schneeberger.